**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein
**Band:** 69 (1965)
**Heft:** 5

**Rubrik:** Füs Sie gelesen

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

ken, daß unsere Außenfraktionen noch keine öffentliche Kehrichtabfuhr besitzen und daß es eben Dinge gibt, welche auch das loderndste Feuer nicht bewältigt.

Verpflichtet diese Tat der Jungen nicht jedermann? Auf alle Fälle ist diese Art praktischer Heimatkunde ein guter Weg, um die kommende Generation auf das Problem der Gewässerverschmutzung hinzuweisen. «Man muß nur zünden, dann kommt die Begeisterung», so sagt uns der Lehrer. Manche Frage könnte eigentlich von der Jugend her angepackt werden. Vielleicht macht das Beispiel Schule und spornt andere Gemeinden an, ebenfalls etwas zu unternehmen. Dann wird der Erfolg dieses kleinen Gemeinschaftswerkes noch größer, noch willkommener sein. Lh.

(«Neue Bündner Zeitung»)

## Für Sie gelesen

*Ernste Mahnung*

Der verstorbene Präsident der USA, J. F. Kennedy, hat in seiner ersten Botschaft an den Kongreß der USA gesagt:

*«Auf unsere Wasserreserven, auf unsere Böden, auf unsere Wälder, auf unsere Bodenschätze stützt sich das ganze Leben unserer Gesellschaft. Es ist einfach davon abhängig. Wenn wir aber versäumen, diese Güter der Natur weise zu nutzen, dann werden die Sorgen nicht mehr lange auf sich warten lassen. Versäumt man heute die Gelegenheit zum Handeln, hat man sie unter Umständen schon morgen für immer verpaßt.»*

Was im Jahre 1961 der Präsident der USA sagte, gilt auch für uns. Und das umso mehr, als wir weder den Bodenreichtum noch die Naturschätze der USA besitzen, als wir in der Energieversorgung zu 80 % vom Ausland abhängig sind, als unser Kulturboden längst nicht mehr ausreicht, unser Fünfmillionenvolk zu ernähren und unser Mittelland sich in ein einziges Industriegebiet verwandelt, dessen Abfälle und Abwasser kaum mehr zu bewältigen sind.

Was an Sorgen in den USA zu erwarten ist, haben wir bei uns schon heute: Wassermangel, Gewässerverunreinigung, Luftverpestung, Mangel an Boden und daher Bodenpreise, die katastrophale Höhen erreicht haben und noch weiter hinaufklettern. Eine Überfremdung, deren wir nicht mehr Meister werden, die uns immer größere Schwierigkeiten aller Art bereitet; eine immer rascher vor sich gehende Zerstörung unserer Naturlandschaften und eine Bevölkerungsdichte im Unterland, die ein beängstigendes Ausmaß angenommen hat.

Sind wir imstande, diese Probleme noch zu lösen? Kaum, wenn dem Materialismus freie Bahn belassen wird und wenn die internationalen Geldmächte bei uns das Übergewicht erlangen.

(Pressedienst des SBN)

*Wasser — bedrohtes Lebenselement*

Es geht nun heute nicht allein darum, den Frieden zu sichern und zu erhalten, sondern es ist ebenso wichtig und dringlich, die Menschheit zu schützen gegen Hunger, Durst, Krankheit und Not. Deshalb verdient die Arbeit der *Weltgesundheitsorganisation* in Genf größte Beachtung und Förderung.

Diese internationale Arbeitsgruppe leistet auf ihrem Gebiet einen ebenso wichtigen Dienst wie das Internationale Komitee vom Roten Kreuz. Vor der Vollversammlung erklärte Professor Abel Wolman, daß in den Entwicklungsländern etwa 90 Prozent der Bevölkerung kein einwandfreies *Trinkwasser* erhalten und daß jährlich 500 Millionen Menschen hauptsächlich deshalb erkranken.

Ohne Wasser, Luft und Erde ist kein Leben möglich. Wie wir den Boden unserer Heimat schützen, so müssen wir uns heute zur Wehr setzen gegen die Gefährdung von innen, gegen die Verschmutzung der Gewässer und Brunnen, für die wir verantwortlich sind. Von dieser Gefahr sind wir alle unmittelbar betroffen. Um ihr wirksam und durchgreifend zu begegnen, müssen wir sofort und mit aller Kraft ans Werk gehen.

Aus «Wasser — bedrohtes Lebenselement». (Montana-Verlag, Zürich)

*Wo liegt die Grenze?*

Wo aber liegt im einzelnen die Scheidelienie zwischen bearbeiten und bewahren, zwischen beherrschen und schützen, zwischen kultivieren und erhalten? Ich sagte vorhin: Unsere Vorfahren, als sie die Urlandschaft zur Kulturlandschaft umgestalteten, haben die Natur korrigiert. Und sie haben dabei in Gottes Auftrag gehandelt. Aber wo, an welchem Punkte, müssen wir mit dem Korrigieren aufhören? Bis wohin ist der Eingriff in die Schöpfung gestattet? Und wann wird ein solcher Eingriff unerlaubt und sündhaft?

Unsere Altvorderen haben die Sümpfe in fruchtbares Land verwandelt, sie haben die Flüsse in eine festere Bahn gezwungen, so daß die Wasser nicht immer wieder das Land überschwemmen konnten. Aber sie haben dabei das Wasser selber nicht angetastet. Heute sterben die Fische im Fluß- und Seewasser. Die Versorgung mit Trinkwasser ist gefährdet. Und weshalb? Weil das Wasser durch menschliche Schuld verdreckt ist. Das Wasser selbst ist verändert, es ist minderwertig, giftig, gesundheitsschädlich geworden.

Unsere Ahnen haben den Boden bearbeitet, sie haben ihn für den Dienst am Menschen zugerichtet. Aber sie haben die Substanz des Bodens in Ruhe gelassen. Heute aber, weil der Mensch zu stark in den Kreislauf des Wassers eingegriffen hat, ist der Boden an vielen Stellen des Erdballs ausgedörrt, vertrocknet. Der Erdboden ist erkrankt. Und die Luft, «der Atem der Erde», ist ebenfalls verdorben, nachdem zuvor die Menschheit durch Jahrtausende sich einer gesunden Luft hatte erfreuen können.

Unsere Frage lautet: Wo ist die Grenze zwischen erlaubt und unerlaubt bei Natureingriffen? Im Blick auf die eben genannten Beispiele können wir nunmehr sagen: Die Schranken des Erlaubten sind überschritten, wenn durch solche Eingriffe die Urelemente in ihrem Kern angegriffen werden, wenn die Substanz der Elemente ruiniert wird. Saubere Luft, reines Wasser, gesunder Boden, das sind die elementaren Stoffe, von denen wir stündlich leben. Wer diese Lebensquellen krank macht, der versündigt sich gegen schöpfungsgemäße Gegebenheiten. Heute sind zum erstenmal in der Geschichte des Weltalls die natürlichen Lebenskräfte, Wasser, Luft, Boden, aus der Ordnung geraten, sie sind aus dem Gleis geworfen. Der Haushalt der Natur ist gestört. Unersetzliche, einmalige Grundgüter sind in ihrem Wesen gefährlich getroffen worden.

Fritz Blanc

(Aus «Reformierte Schweiz»)